

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Erkenntnis
Autor: Burg, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der vernunft, kalter sweiß, zeherung der augen, ferung zu der wend, geher hunger, vnsetiger durst, citern dez pulß — dan gnad im got.

AMEN.

Eine fromme Hand hat zum Schluß einen Spruch hinzugefügt:

O angele meus
Angelus dei
plenus misericordie
Miserere mei.

Zu der Zeit, da Hans Folz sein verständiges Traktat schrieb, steckte aber die Gesundheitslehre im allgemeinen noch tief, tief in den Kinderstuben und die fürchterliche Verheerung, die die Pest anrichten konnte, ist nicht zum wenigsten aus der Haltung der Geistlichkeit zu erklären, die dem verzweifelten Volk nichts als Ergebung, Gebet, Beichte und Reliquienküssen anbefahl und im übrigen von Vorbeugungsmitteln nichts wußte oder nichts wissen wollte. In der Sammlung von Handschriftenbruchstücken im Germanischen Museum zu Nürnberg findet sich ein Papierblatt in Folio, das auf der einen Seite das Rezept zu einem Pulver und einem Tranke und auf der andern: „Ein gutte Vere fur die pestilonz“ enthält, die sich aber bei näherer Betrachtung als ein von geistlicher Seite ausgehendes religiöses Rezept erweist. Der Text ist von großer Originalität und weist eine gewisse Uebereinstimmung mit den Predigten des viel spätern Abraham a Santa Clara auf:

„Ein gutte Vere fur die pestilonz (XV. Jahrhundert).“

Item so du empfindest das dich berürt die pestilonz so nim so vil du magst von bytterleyt des gemuttes vnd von der bere(wu)ng des Herzen, vil lyeber ein pfundt, dan ein vng oder lott, die zway misch wol vnd dick (oft) durcheinander, mit dem wasser der treher (Tränen) darnach thu ein ganze lawttre beycht aller sund, Also würst durch solich vndawen (erbrechen). Das ist das beychten gepurgret vnd dan so dir ist vormalz der gayst oder das gemuet schwer gewesen, Dar nach so wurt es dir leycht, vnd mit freden (Frieden) erfüllt, Dar nach so nim die kostperlichen vnd Haylhamen Lattwergen des Sacramenz des fronhynams vnserz Herrn Ihesu Christy vnd salb die außzer gelyder mit der salbung der Hayligen Olung, so wirst du in kurzzer zeyt in dem Vatterland des ewigen vn-

zerförllichen Lebens sein, Dan alle andere argeney außserhalbem wer nichts vnd gar eytel, Item zu dem ersten send den botten des andechtigen gebettes yn die appoteken der Hayligen triualltikeyt vnd bitt den appoteker, den Hayligen gayst, das er dir send Ein lott dyemutikeyt, zway lott senfftmutikeyt, Drey lott beschaydenhaytt, syer lot gedult, sunff lott des zuckers gottlicher liebe, vnd stoß des Alles vntereinander yn einem Mörser derjenigen betrachtung des vnschuldigen blutbergießens vnd sterbens vnseres Herrn Ihesu Christy, das er umb vnseretwillen an dem hayligen Creutz erlitten hatt, vnd gewiß (gieße) darein ein maß lebengis (lebendiges) wassers, vnderdeniger gehorsame, vnd dar zu willige armut vnd lawttre kewscheyt vnd drinck dar ab den wein menschlicher frackcheyt vnd gedechtnuß eygner vnvolkommenhayt.

Da thu sunff tag nacheinander. Der Erst hft befantnuß eygner sund. Der ander ware rew (Reue) über die verlornen zeyt deines lebens, der trytt tag ist ein lawttre (lautere) beycht, der vierd tag ist volkumne buß, der fünfft ein starcker will vnd fürsag nymmer kein sund zu thun vnd dan so vahet an (fängt an) die argeney zu wirken (bewirken) des glawben lebendige ware gesundhayt vnd das ist ein ware bewerung. Amen.“

Das Rezept ist gewiß nicht schlecht; doch wird es zur Heilung der Pest nicht mehr Wirkung gehabt haben als die nachstehenden beliebten zwei Hausmittelchen:

„Auf die Apostema (Geschwulst) sol man dizes Myster legen: zwo gebraten Zwifel, hölder die oben aus, thu die vol guts Tiriaks vnd mach die wieder zu mit dem Hauptlein vnd laß die in ein Aschen praten vnd dan zerstoßen über das Apostema gelegt, darunter Essig.“

„Die andern aber geprauch sich nach dem Aderlaß ein obgemelter Arznei, welches auch von den doctoren hoch berümbt wirdt, daß sie eynem jungen Han hinden den Hindern ganz blutt (bloß) berauffen, den schnabel zudrücken vnd mit dem Hindern auff das Geschwür halten; vnd ob der han von außgezogner Gift stürb, das mit einem ander oder mehr, biß einer lebendig bleibt, obgemelter maß zu thun, ist eine bequeme gute Ausziehung des Gifts.“

Das letztere Mittel ist einigermaßen drastisch; mit solchen Dingen versuchten die armen Geschöpfe eine Seuche wie die Pest zu vertreiben!

(Schluß folgt).

Eine karolingische Kanzel.

Die Forschungen über das alte Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden sind durch eine dritte, glänzend ausgestattete Lieferung von Josef Zemps Publikation zu einem gewissen Abschluß gebracht. In diesem Faszikel gelangen auch ornamentierte Steintrümmer des achten Jahrhunderts zur Abbildung. Vielleicht hätte auch eine zeichnerische Rekonstruktion des Baues, von dem die Bruchstücke stammen, gewagt werden können. Es handelt sich nämlich nicht um die Ueberreste von Brüstungen des Chors, sondern um die Trümmer einer karolingischen Kanzel. Ein Blick auf den wohl erhaltenen Ambon von St. Elia bei Nepi und die Ueberreste zu Münster genügen,

um unsere These zu begründen. Damit sei nicht gesagt, daß alle zu Münster gefundenen Fragmente zu dieser Kanzel gehören; sicher aber weisen sich als Bestandteile aus: Felder, Pfosten und Bekrönungsfries. Dieser letztere Bauteil, analog in Nepi und in Chur erhalten, ist mit Böglein geschmückt, die bald an halbkreisförmige oder hufeisenförmige Nischen, bald an Muscheln erinnern. Möchten auch die übrigen, noch im Mauerwerk verborgenen Baureste bald gewonnen werden! Dann stände einer Rekonstitution der karolingischen Kanzel von Münster nach dem Vorbild von Nepi nichts im Weg.

E. A. S.

Erkenntnis

Und wär' ich nicht durchs tiefe Tal
Und durch die dunkle Nacht gegangen
Und trüg' mein Herz kein Wundenmal,
So wüß' ich nichts vom Heimverlangen.

Und hätt' ich nicht des Lebens Not
Und hangen Todeschrei vernommen,
Nie wäre mir das Morgenrot
Aus einer andern Welt erglommen.

Auf festem Grund, auf schwankem Steg,
Wo nun mein Fuß auch möge schreiten,
Ich weiß, es führt ein dunkler Weg
Ins Land der ew'gen Seligkeiten!

Anna Burg, Harburg.



Karl Itchner, Zürich.

Stöckli Spiel.